

Andreas Gröhbühl

# **Wie es ist.**

**Momentaufnahmen**

herausgegeben und eingeleitet von

Jérôme Jaminet

Traugott Bautz  
Nordhausen 2007

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH  
99734 Nordhausen 2007  
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung  
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.  
Printed in Germany

ISBN 978-3-88309-347-5  
[www.bautz.de](http://www.bautz.de)

## Vorwort

Die Fotos in diesem Band fußen auf dem Gedanken, dass das Leben der Menschen zum großen Teil aus scheinbar nichts sagenden Momenten besteht. Ob sie nun gelangweilt im Zug sitzen, nach ihrer Arbeit endlich wieder sie selbst sein dürfen oder versuchen, bei aller Hektik des Alltags die Zeit anzuhalten. Es sind die kleinen Momente, die das Leben ausmachen.

Die Bilder sind zwischen 2000 und 2005 entstanden.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, meinen Dank all denjenigen auszusprechen, die das Erscheinen dieses Buches (neben meiner Canon-Kameras) möglich gemacht haben. Zu allererst ist natürlich der Verlag Traugott Bautz zu nennen. Besonders bedanken möchte ich mich auch bei meinem Freund Jérôme, der mich zu der Erstellung des Fotobands animierte. Er erklärte sich außerdem bereit, den Band einzuleiten.

Nicht vergessen sollte ich natürlich meine Eltern, die mir meinen ersten Fotoapparat geschenkt haben, meinen Bruder Stephan, der immer wieder meine Motivauswahl in Frage gestellt hat („Sag’ mal, was fotografierst du da eigentlich?!“) und last but not least meine Freundin Ruth — ich bin so froh, dass es Dich gibt.

*Andreas Gröhbühl*

# Einleitung

## Andreas Gröhbühl und die Zeitlichkeit des Lichtbildwerks

Es heißt, ein Foto sei eine Momentaufnahme. Was besagt dies? Mit dem Begriff des Moments ist die Dimension der Zeit angesprochen. Die Eigenart des fotografisch aufgenommenen Moments besteht darin, dass er zum erneuerbaren Jetzt wird, das stets Umschlagpunkt und, im Falle des Lichtbildwerks, Integrationspunkt der beiden anderen Zeitekstasen, Gewesenheit und Zukunft, ist. Auf der pragmatisch-konstruktivistischen Ebene der künstlerischen Momentaufnahme spielt Zeitlichkeit eine ebenso konstitutive Rolle wie auf der hermeneutisch-konstruktivistischen Ebene der Lichtbildwerkinterpretation. Das Lichtbildwerk hat Zeit. Potentiell unendlich viel. Ein wesentlicher Aspekt der Ontogenese des Künstlerischen am Foto ist die Zeitschienenfahrt. Diese kennt nur die Schranke des Anfangs: den durch den ersten Künstler teils gefundenen, teils erfundenen Moment für das Foto. Mit ihm kommt der Zug nicht vollendbarer Gemeinschaftsarbeit ins Rollen.

Dabei ist das Lichtbildwerk immer nur Prozess, nie Produkt. Es bedarf lediglich eines materiellen Trägers. Dieses Substrat ist es, das die Wirklichkeit verdoppelt. Das Lichtbildwerk aber bedeutet mehr als den Gegenstand, den das bloße Foto abbildet. Es gibt nicht nur wieder zu sehen, sondern durch immanente Leerstellen auch weiter zu denken. Und wahrhaftig: Das Foto lügt nicht, es sagt wie *es* ist. Das Lichtbildwerk dagegen spricht eine allgemeinere Wahrheit an, nicht aus.

Der erste Künstler hat folgerichtig auch das erste Wort. Seine ästhetisch-kommunikative Intention gelangt durch die von ihm gewählte exklusive Kamerablickperspektive auf das von externen und internen Kontingenzen geprägte Material ins Bild. Andreas Gröhbühl ist nach eigener Auskunft ein Improvisateur, der die Bildentstehungssituation nur partiell konstruiert, da er mit dem

Vorgefunden arbeiten und nicht alle eventuellen Einflussfaktoren auf das Bild während des Fotografierens kontrollieren will.

Der dokumentarische Impetus ist seinen Fotos anzusehen. In der Tat schreibt Gröhbühl als Reporter für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften (Lichtbildwerk „I took the one less travelled by...“). Es handelt sich bei seinen Fotos jedoch um weit mehr als um Schnappschüsse für Printmedien, denn mit der Zeitschienenfahrt löst sich ihre Oberfläche der Zeitgebundenheit auf und lässt im Verlaufe der Interpretationskette das mitdokumentierte Archetypische hervortreten. Hierin liegt eine Gemeinsamkeit der Fotografie Gröhbühls mit der seines Vorbilds Robert Doisneau, der ebenso dem künstlerischen Anspruch genügt, indem er Momentaufnahmen auf den Weg von Lichtbildwerken bringt. Der erste Künstler geht die ersten Schritte auf diesem keineswegs festgelegten Weg. Es steht außer Frage, dass das Lichtbildwerk mehr meint, als der Fotograf mit ihm sagen möchte.

So verkürzt die Freudsche Konzeption des Kunstwerks als einer materialisierten Triebsublimierung ist, so evident ist doch die Wirksamkeit des Unbewussten im Wirken des Künstlers. Deshalb kann die Frage nach dem Sinn des Lichtbildwerks nicht in jener nach der Intention ihres ersten Künstlers aufgehen. Man muss dann nicht gleich mit Paul Ricoeur die radikale Konsequenz ziehen, den Künstler für tot zu erklären. Denn das Lichtbildwerk lässt keine Welt *sui generis* gleichsam neben oder über einer primären Wirklichkeit entstehen. Vielmehr ist es eine Fortsetzung der einen Welt mit anderen, mit ästhetischen Mitteln. Diese Fortsetzung aber nimmt solange kein Ende, bis die Kette der Interpretation unterbrochen und nicht wieder aufgegriffen wird.

Niemand der am Lichtbildwerk Teil hat, ist nur Rezipient. Nicht allein das Können, die Kunstfertigkeit des Anstoß gebenden, ersten Künstlers ist gefordert, sondern auch die seiner ihm folgenden, interpretierenden, weiter- und vielleicht auch umdenkenden Künstler. Nicht jeder Betrachter eines Fotos sieht jedoch mit einem

Künstlerauge und nimmt das Lichtbildwerk daher auch nicht als solches wahr. Für ihn ist das Foto: Foto. Und nichts weiter.

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle eine erste Interpretation an die des Autors anzuschließen. Dass die Zeit konstitutiv ist für das Lichtbildwerk, habe ich bereits bemerkt. Sie ist sein unidirektional dehnbarer Rahmen. Dehnbar deshalb, weil das Lichtbildwerk eine potentiell unendliche Zukunft hat. Nun rahmen viele der Gröhbühlschen Bilder ihrerseits die Zeit ein, indem sie eine ungleichzeitige Gleichzeitigkeit einfangen, sei es im „Über-Leben“ der Dinge (Lichtbildwerke „Die Mauer – Gewesenheit“, „Im 21. Jahrhundert“), oder im Alltagsleben der Menschen, die sich in einem eigenzeitlichen Mikrokosmos innerhalb des Makrokosmos der Gesamtkonstellation unterhalten (Lichtbildwerk „Zwei glückliche Welten“) oder ignorieren (Lichtbildwerk „Tribun – ein sokratischer Dialog“).

Nicht immer ist kommunikative Zwei- oder Mehrsamkeit erwünscht. Das faktische oder gefühlte Alleinsein kann ein genussvoller, mitunter gar ein selbst gewählter Zustand sein, darf der Mensch doch in diesen kontemplativen Momenten der Ruhe, in denen er ganz bei sich selbst ist, ganz er selbst sein (Lichtbildwerke „Die wahren Momente eines Schauspielers“, „Nachsaison“).

Ist es allerdings unfreiwillig, verunangenehmt sich das Alleinsein oftmals zur Einsamkeit, und wird bei mehrseitig gefühltem Alleinsein zur gemeinsamen Einsamkeit, einem Leiden am Überfluss an phänomenologischer Zeit für sich in der physikalischen Zeit mit anderen. So entsteht bestenfalls nur die Gemeinsamkeit vorübergehender Langeweile (Lichtbildwerk „Zwei allein“). Schlimmstenfalls aber langweilt sich der Einsame im wahrsten Sinne des Wortes zu Tode, dann nämlich, wenn er in zeitlos erscheinender existenzieller Not allein gelassen wird (Lichtbildwerk „Guten Morgen?“).

Ein wichtiges Leitmotiv in Gröhbühls Kunst ist die Bedeutungslosigkeit des anonymen Individuums in der und für die Masse (Lichtbildwerke „Intime Momente“, „Leere“, „Baum, Haus, Siedlung“). Der Einzelne mag in seiner Präsenz und in seinem gewöhnlichen Handeln von der Menge selten und von sich selber kaum häufiger wahr genommen werden, doch gerade für ihn und die alltäglichen ‚Kleinigkeiten‘ seines Wirkens und Leidens interessiert sich der Fotograf Andreas Gröhbühl. Für jenes scheinbar Unbedeutende also, aus dem sich in Wahrheit der Sinn des Lebens speist.

Die Ironie der Existenz lässt dem Menschen die leise Melodie seines Lebensliedes, komponiert im Wechselspiel zwischen Willen und Geschehen, nicht allzu oft ins Ohr gehen. Stattdessen horcht er auf, wenn zuweilen die Zwischentöne großer Taten oder Ereignisse durch Trompeten und Posaunen erklingen.

Unter diesem Eindruck hat sich Gröhbühl der Aufgabe verschrieben, unser Gehör gerade für das Unaufdringliche, ja das Wesentliche zu schärfen. Denn wenn auch der Mensch meistens ‚nur‘ *a little star in a simple life*, eine Momentaufnahme in der Ewigkeit neben und manchmal auch mit anderen ist, so ist sein Handeln doch nicht wertlos und er selbst nicht ohne Dignität.

*Jérôme Jaminet*



**2005**  
**Berlin**

**1 A little star**  
**in a simple life**





**2003**  
**Lucca (Toscana)**

**2 Allabendlicher**  
**Spaziergang**



**2001**  
**Frankfurt am Main**  
**3 Worauf warten?**





**2001  
Mayen**

**4 I took the one less  
travelled by...**









**Vorige Doppelseite::**  
**2005**  
**Dublin**  
**5 Guten Morgen?**

**2004**  
**Berlin**  
**6 Die Mauer —**  
**Gewesenheit**





**1997**  
**Güstrow**

**7 Der Aufbau macht  
Frühstückspause**



**2002**  
**Blavand (Dänemark)**

**8 Hochmut**





**2002**  
**Graerup Strand**  
**(Dänemark)**

**9 Strandläufer**



**2003  
Florenz**

**10 Die wahren Momente  
eines Schauspielers**





**2003**  
**Florenz**

**11 Hände**



**2000  
London**

**12 Tribun —  
Ein sokratischer Dialog**





**2004  
Berlin**

**13 Western Street Life**

